

Nekr B
143

Nekr B 143

Worte der Erinnerung
an
Frau
Luise Blass-Kitt

geboren 16. Januar 1853
gestorben 6. November 1920

gesprochen bei der Trauerfeier

von

Pfarrer G. Bosshard



G 1313

Nachlass Fr. F. O. Pestalozzi,
Z.

LUISE BLASS-KITT

1853—1920



Braut
1880



Großmutter
1911

Liebe Leidtragende

und teilnehmende Freunde!

Schon seit langem müßtet ihr darauf gefaßt sein, daß die Abschiedsstunde früher oder später kommen werde, hat doch die liebe Heimgegangene selber durch die ganze Art, wie sie ihre schwere Krankheit getragen hat, euch darauf vorbereitet. Und doch, da jetzt diese Stunde da ist, da sie das letzte, was ihr von eurer lieben Mutter hattet, noch aus dem Hause getragen haben, ist es euch, als könne es nicht sein und dürfe es nicht sein. In der Stube, wo wir jetzt beieinander sind, ist so vieles, das uns an die Verstorbene erinnert, ist ihr Geist so stark ausgeprägt, daß es euch ist, als müßte sie von irgendeiner Seite hereinkommen, als müßtet ihr ihre ruhige, liebevolle und bestimmte Stimme wieder hören! Aber ihr wißt es, daß ihr Auge für immer geschlossen ist und daß ihr lieber Mund keine mütterlichen Worte mehr zu euch sprechen wird. Groß und wohltuend ist die Teilnahme, die den Hinterbliebenen von allen Seiten gezeigt wird, und die beweist, daß viele mit Dankbarkeit und Hochschätzung an die Heimgegangene denken. Aber alle Liebe und Freundschaft wecken die Verstorbene nicht mehr, und ihr wißt — das ist ja euer großer Schmerz — daß dieses Haus in Zukunft euch so leer scheinen wird. Aber wir wollen doch nicht nur der Trauer und dem Schmerz uns hingeben, sondern wollen versuchen — Gott helfe euch dazu — dem himmlischen Vater zu

danken für alle große Treue, die er an der Heimgegangenen getan hat, und für alle Güte und Liebe, die er durch sie den Ihrigen und so vielen andern Menschen hat zuteil werden lassen.

Wir wollen versuchen das Lebensbild der Verewigten vor unserem geistigen Auge erstehen zu lassen und wollen darüber das Wort setzen Römerbrief XIV, 7 u. 8: „Keiner aus uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“. Es hat solche unter euch, die haben die Vollendete gekannt, da sie noch ein fröhliches Mädchen im Pfarrhaus zu Bergamo war, im zahlreichen Geschwisterkreise unter der treuen Pflege ihrer Eltern aufwuchs. Ein für alles Hohe und Gute begeisteter Vater hat sie für die deutschen und italienischen Schriftsteller begeistert, hat mit seiner freien und tiefen Frömmigkeit in das Herz des Mädchens einen Glauben gelegt, der auch in den Stürmen des Lebens standhielt. Eine gute und verständige Mutter hat sie in den praktischen Hausarbeiten herangebildet. Luise Kitt machte das italienische Lehrerinnenexamen, sie führte eine Zeitlang die protestantische Schule in Bergamo. Die kleine, aber energische Lehrerin hat auf ihre Zöglinge einen ausgezeichneten Einfluß ausgeübt und deren dankbare Liebe sich erworben. Was war das für eine schöne Jugendzeit in Bergamo, deren heller Glanz in die spätere Lebenszeit und bis ins Alter hineinleuchtete!

Durch ihre Verehelichung mit Friedrich Blaß von Zürich, den sie in Bergamo im Hause ihrer Eltern kennen gelernt hatte, kam sie nach Zürich. Nun beginnt ihre große Glücks- und Segenszeit! Eine harmonische Ehe, wo eines dem andern lebt, macht ihr Haus, das bald

von Kindern belebt ist, zu einem überaus glücklichen. Was sie ihrem Gatten in all den vielen, vielen Jahren gewesen ist mit ihrer innigen Teilnahme, ihrem feinen Verständnis, ihrer mütterlichen Art, läßt sich in Worten nicht ausdrücken. Wie reich ist ihr Leben nun geworden! Wenn auch der Tod der beiden Elternpaare zu beweinen war, so hat auch das die beiden nur näher zusammengebracht, und im großen und ganzen ist ihr Leben als Gattin für sie selber ein überaus glückliches und beglückendes gewesen. Ihr Leben ist reich geworden durch ihre Kinder, denen sie durch ihr schlichtes Vorbild, durch ihr bestimmtes Auftreten mehr als durch Worte das, worauf es eigentlich bei jeder Erziehung ankommt, ins Herz gelegt hat. Sie hat es verstanden, durch ihr selbstloses Wesen jene Achtung sich zu erwerben, die auf der innigen Liebe gegründet ist. Es war für sie eine große Freude zu sehen, wie ihre Kinder tüchtige Menschen wurden, die geachtet und geliebt sind. Mit offenem Herzen hat sie auch als Mutter ihre Schwiegersöhne und Schwiegertöchter aufgenommen und sich gefreut am Glück ihrer Kinder. Gar innig hat sie auch ihre zahlreichen Enkelkinder geliebt, die ihrer ältern Tage sonnigstes Glück bildeten.

Aber über den Kreis ihrer Familie hinaus ging ihre Liebe. Nicht nur für die Ihrigen war sie das Mutterli, zu dem man immer kam, wenn einen etwas drückte, oder wenn man sonst etwas auf dem Herzen hatte, das einen anhörte und verstand, und von dem man frohgemut wieder fortging. Gar viele sind ins „Krönli“ gekommen, um Rat zu holen oder sonst ein Anliegen vorzubringen, und keines ist fortgegangen, ohne daß es ein gutes Wort, eine Aufmunterung, eine Stärkung zum Guten und Frohen erfahren hätte. Wahrlich wir dürfen, wenn wir ihr Leben

überblicken, sagen: sie hat nicht sich selbst gelebt, ihrem Herrn hat sie gelebt, still und froh, wie sie es in ihrer Jugend gelernt, daß man Gott diene am besten in der Weise, wenn man den andern, vor allem denen, die Gott einem als die Nächsten geben, Liebe entgegenbringe.

So ist sie auch gestorben. Schon lang hat ihr Leiden angefangen, aber sie hat es nicht gezeigt, sondern hat es still für sich getragen. Sie hat sich in die Anordnungen der Ärzte willig und freundlich gefügt, hat auch eine Operation über sich ergehen lassen, ist dankbar gewesen für die Kunst der Ärzte, dankbar gewesen für alle Freundlichkeit und Liebe, die ihr entgegengebracht wurde. Ihr starker Geist hat frohgemut über die Schwäche des Körpers bis zu allerletzt den Sieg davongetragen. Für alle, die der lieben Heimgegangenen nahestanden, und die an ihr Krankenlager haben treten dürfen, war es immer etwas Weihevolltes, das ihnen zeigte, daß auch die Duldende nicht sich selber lebte. So ist auch ihr Sterben ein Heimgehen zum ewigen Gott für sie gewesen: dem Herrn ist sie gestorben.

In des Herrn Hand, dessen sie gewesen ist im Leben und im Sterben, wissen wir sie und bitten Gott, daß er uns Kraft gebe, uns zu trösten in unserem Leid und ihm zu danken für das schöne Vorbild, das er uns in dieser Jüngerin unseres Heilandes gegeben hat.

Möge das Andenken der lieben Verstorbenen bei all denen im Segen sein, die sie gekannt und geliebt haben.

Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03154163

